

LIFESTYLE

LIFESTYLE FREIZEIT-TREND

Angeln – das war einmal ein Hobby für Spießer

Von Andreas Möller | Veröffentlicht am 11.05.2009 | Lesedauer: 5 Minuten



Quelle: picture-alliance / All Canada Photos

Ob Nationalspieler Miroslav Klose, Wetterfrosch Jörg Kachelmann oder DJ Bobo – sie alle lieben das Angeln. Trotzdem meinen immer noch viele, der Freizeitsport sei langweilig, spießig und provinziell. Dabei ist das beschauliche Vergnügen eine Schule der Sinne, die unsere Sehnsucht nach Entschleunigung stillt.

Während im Radio das erste Abstimmungsergebnis zur Initiative „Pro Reli“ in Berlin verlesen wurde, fuhr ich am vorletzten Wochenende über den Rügendamm bei Stralsund. Ich konnte die Angler kaum zählen, die entlang der riesigen Stahlbrücke standen oder mit ihren Booten vor der Silhouette der Stadt wie vor einer Filmkulisse ankerten. Es müssen Hunderte gewesen sein. Sie warteten auf die Heringsschwärme, die sich im Frühjahr der Küste nähern, und warfen ihre Paternoster-Angeln aus.

Allein das Erzählen derartiger Erlebnisse verdeutlicht mir immer wieder, dass Angeln zu jenen Dingen gehört, die mit dem Stigma der Spießigkeit und Provinzialität belegt sind. Tatsächlich kann man gerade jetzt, wenn die Schonzeit für Raubfische wie Hechte und Zander endet, selbst in den Städten wieder auf Angler treffen: an Brücken und viel befahrenen Straßen, im Schatten des Berliner Hauptbahnhofs oder vor der Glasfassade des Auswärtigen Amts. Inmitten einer architektonisch durchwirkten Welt stellen Menschen Fischen nach, als folgten sie einem verschlüsselten Lockruf der Natur.

Auf Fischwaid mit Tom Waits und Dennis Hopper

Der Nationalspieler Miroslaw Klose hat einmal gesagt, er angle, „um runterzukommen“. Horst Hrubesch, ebenfalls Fußballer, hat sogar ein Buch über das Dorschangeln geschrieben. Und im Fernsehsender 3sat unterhält sich Kollege Frank Baumann in „Ein Fisch für 2“ mit DJ Bobo oder Jörg Kachelmann. Im Mittelpunkt der Sendung steht die Beschaulichkeit eines Dialogs, wie ihn die Zuschauer bestenfalls aus der Kultshow „Fishing with John“ des amerikanischen Jazz-Saxofonisten John Lurie kennen, der mit Tom Waits oder Dennis Hopper auf Fischwaid ging.

Angeln, das scheint den Fernsehmachern klar geworden, stillt die Sehnsucht nach Entschleunigung und Mußestunden, die schon dem Magazin „Landlust“ zu verblüffendem Erfolg verholfen hat.

Für mich gehörte es von jeher zur Faszination des Angelns, dass sich Ruhe und Anspannung bereits bei der Vorbereitung am Abend auf eigenartige Weise mischen. Morgens im Schilf angekommen, loteten mein Vater und ich mit einem Blei zunächst die Tiefe aus, bevor wir uns „Petri Heil!“ wünschten. Und dann begann das große Warten, das manchmal ohne eine einzige Regung bis zum Mittag dauerte.

Angeln hat zu tun mit Wissen und Verantwortung

Angeln, heißt es, sei stinklangweilig. Dem liegt die Prämisse zugrunde, dass Aktivität und Fitness allein Glückseligkeit versprechen. Die Stunden am Wasser stehen im Widerspruch zum Mantra, alle Zeit möglichst effektiv zu nutzen. Angler tun das Gegenteil, und das allein zu ihrem Vergnügen. Was auch sonst nach geistiger Trägheit klingt, ist in Wirklichkeit eine professionelle